

schichtliche Dimension des Gottesvolkes wieder ins Bewußtsein gerückt wurde und damit auch die konfessionellen Gegensätze eine ökumenische Relativierung erfahren haben.

Diese knappe Auswahl muß genügen, um die Verlässlichkeit und ökumenische Weite dieses Lexikons zu belegen. Das Werk, das über die Konfessionsgrenzen hinaus empfohlen werden kann, bietet vorzügliche Hilfen für jeden Bereich der Theologie. Nach Erscheinen des geplanten Registerbandes wird es noch gezielter benutzbar sein.

Linz

Rudolf Zinnhobler

---

## MORALTHEOLOGIE

---

■ ROTTER HANS, *Person und Ethik*, Zur Grundlegung der Moraltheologie. Tyrolia, Innsbruck 1993, (149). Geb. S 248,-.

Hatte sich die zur Erneuerung herausgeforderte Moraltheologie in den 1970er Jahren insbesondere mit der Begründung allgemeiner Normen (und der diesbezüglichen Relevanz des Glaubens) zu befassen, so blieben (und bleiben) doch noch andere wichtige Aspekte christlich-sittlichen Handelns zu reflektieren und zu integrieren. Dieser Aufgabe unterzieht sich das neue Buch des Innsbrucker Moraltheologen, das (auf dem Hintergrund früherer Veröffentlichungen: Grundlagen der Moral, 1975; Christliches Handeln, 1977) angesichts einer Überbetonung des Objektiven im sittlichen Akt „gerade auch die subjektiven Aspekte wie Freiheit, Transzendenz, Liebe, Hoffnung, Vergebung, Lebenssinn ...“, mit einem Wort: die „Personalität“ in der Moraltheologie thematisiert (10f, vgl. 25, 145). In der Tat wird eine Moraltheologie ohne die Würdigung ihrer personalen Grundlage der Lebenswirklichkeit des Sittlichen nicht gerecht. Es ist dem Verf. zu danken, daß er dies nachdrücklich und überzeugend einfordert und aufzeigt. Welche Bedeutung seinem Anliegen zukommt, wird zumal in den Darlegungen über die Individualität und Einmaligkeit des sittlichen Handelns (27–31), die Leiblichkeit der Person (40–42), den Geschichtsbezug des Handelns in der Gegenwart, aus der Vergangenheit und auf Zukunft hin (51–67), über die Wahrnehmung des Kairos (67–69), den personalen Vollzug als Leiden, nämlich als Stellungnahme in einem Geflecht von Aktivität und Passivität sowie in der Erfahrung von Verfügbareit und Grenze (87–98), oder über den Sprachcharakter des sittlichen Handelns

(98–100.111–114) augenscheinlich. Man läßt sich hier gerne mehr oder minder vernachlässigte Aspekte der Fundamentalmoral ins Bewußtsein rufen. Daß mit diesem personalen Verständnis des Sittlichen Gesetze und Normen nicht verdrängt (wenn auch in ihre Grenzen verwiesen) werden und keiner einseitigen Situationsethik das Wort geredet wird, wird abschließend ausdrücklich klargestellt (133–144). Somit verbietet sich jede verkürzende Polarisierung einer Naturrechts- oder Normenmoral und einer personalen Ethik.

Die Verlegung des Sittlichen in die Person und ihre Beziehungen bedeutet gewiß keine Auslieferung desselben an die personalen Sichtweisen und Entscheidungen, sind diese doch nicht nur (formal) durch Freiheit und Selbständigkeit gekennzeichnet, sondern auch (material) vor allem durch die Liebe (vgl. 100–104). So ist es auch zweifellos richtig zu sagen, „das Wesen der Sünde lieg(e) entscheidend auf personaler Ebene“, sei „die Verneinung der Liebe“, oder „das was das Böse der Sünde ausmacht, lieg(e) nicht in den objektiven Gegebenheiten, sondern in einer Fehlhaltung personaler und interpersonaler Art“ (104). Nur dürfen bei solcher Internalisierung des Bösen oder der Sünde die außer Diskussion stehenden Ungeheuerlichkeiten an Zynismus, Brutalität, Schändung und Zerstörung nicht aus dem Blickfeld geraten, in denen das Böse oder die Sünde immer wieder geschieht (und sich nicht selten auch strukturell verhärtet; vgl. 61). Das Leben, Zusammenleben und Weiterleben (in Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit, Solidarität ...) gelingen können, ist allemal der Person als Verantwortung (vgl. 128–131) vor- und aufgegeben.

Linz

Alfons Riedl

■ SILL BERNHARD, *Phänomen Gewissen*. Gedanken, die zu denken geben. Ein Textbuch. Morus, Hildesheim 1994. (528). Geb. DM 58,-.

Den spezifischen Ausdruck „Gewissen“ kennen keineswegs alle Sprachen; das „Phänomen Gewissen“ allerdings kennt offenbar keine Grenzen. Dies schließt unterschiedliche Gewichtungen, Sichtweisen und Deutungen des Gewissens nicht aus. Der von B. Sill gestaltete ansehnliche Band bietet eine bunte Vielfalt von (mit hilfreichen Einführungen versehenen) Texten aus Literatur (3–117), Psychologie (119–173), Politik (175–238), Philosophie (239–298), kirchlichem Lehramt (299–413) und Theologie (415–486) dar. Eine kleine Bibliographie (498–507) gibt Hinweise zur Vertiefung und Weiterführung der